

Kemsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus 1 M. durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 96.

Dienstag der 26. Juni 1888.

49. Jahrgang.

Verkaufsaussagen

Abonnements-Einladung.

Für das III. Quartal 1888 können Bestellungen auf den

Kemsthal-Boten

bei der Expedition zu 90 S, frei in's Haus geliefert 1 M., bei den Postämtern und Postboten innerhalb des Oberamtsbezirks zu 1 M. 20 S, außerhalb desselben 1 M. 40 S gemacht werden.

Im Laufe des III. Quartals bringen wir im Feuilleton unseres Blattes die äußerst spannende **Kriminal-Erzählung** aus dem Postleben „**Der verhängnisvolle Schnitt**“ von Ch. Schmidt.

In Folge seiner zahlreichen Verbreitung in der Umgegend eignet sich der **Kemsthalbote** zur erfolgreichen **Insertion** und laden zu zahlreichem Abonnement und Inserierung höflich ein

Die Redaktion.

Waiblingen.

Baumstüben-Verkauf.

Morgenden Dienstag, den 26. d. M., Vorm. 11 Uhr werden vor der Kelter ca. 800 Stück Baumstüben verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Den 23. Juni 1888.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Liebe und Teilnahme bei dem langen Krankenlager und dem Hinscheiden meiner l. Gattin

Wilhelmine Heyd,

für die Blumenpenden und die so zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Dekan am Grabe sprechen den tiefgefühltesten Dank aus.

Der trauernde Gatte

Jakob Heyd

mit seinen Kindern.

Wer Tüll-Vorhangstoffe billig und gut kaufen will versäume nicht meine Musterabschnitte zu verlangen, die ich bereitwilligst an Private franco versende und damit Gelegenheit gebe, Preise und Qualität zu vergleichen. Jede Anfrage wird sofort erledigt.

H. SCHAAL, STUTTGART.

Für den Besteller, erwachsen keinerlei Kosten.

Waiblingen.
Unterzeichnete verkauft am 29. d. M. (Peter und Paul-Feiertag, von Morgens 7 Uhr an

2 Wagen und ein Handwägle, Pflug und Egge, 1 Güllen-faß, Futterschneidmaschine, Mühenmühle, Futtertrog, 1 Feldzuber, drei Butten, drei beimrige Mostfässer u. Feld u. Kuhgeschirr.
Christian Spaidj Wittwe.

Waiblingen.
Eine Partie verschiedener Sorten **farbige baumwollene Strickgarne**, besonders auch zu Kinderstrümpfen geeignet, empfehle zu **Fabrikpreisen**.

Auch suche bis 1. Juli einen **Mittleser** zum Schwab. Merkur.
Gustav Bezner.

Waiblingen.
Eine freundliche **Wohnung** hat noch auf Jakobi oder Martini zu vermieten.
W. Widmayer, Gärtner.

Waiblingen.
Eine sommrig **Wohnung** mit Wasserleitung hat sogleich zu vermieten.
Karoline Kayser.

Man abonniert auf das täglich 2mal in einer Abends- und Morgen-Ausgabe erscheinende „**Berliner Tageblatt**“ bei allen Postanstalten des deutschen Reiches für alle 5 Blätter zusammen zu 5 Mark 25 Pfennig vierteljährlich.

Gelesenste liberale Zeitung Deutschlands.

70 Tausend Abonnenten!!

Berliner Tageblatt

Reise-Abonnement nach beliebi e. Dr. en pro We 1 Mark 20 Pfg. Dasselbe kann jed zeit be.oren re den buch E nsen' ung des Abonnements betrages an die Expedition des „Berliner Tageblatt“ Berlin SW. Probe-Nummern gratis u. r. a. f. o.

Unter den großen politischen Zeitungen Deutschlands nimmt das „**Berliner Tageblatt**“ einen der ersten Plätze ein. Die hervorragenden Leistungen des „**Berliner Tageblatt**“ in Bezug auf **rasche und zuverlässige Nachrichten** über alle wichtigen Ereignisse, durch umfassende besondere Drahtberichte seiner an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten werden allgemein gebührend anerkannt. Durch Herausgabe einer besonderen **vollständigen Handels-Zeitung** hat das „**Berliner Tageblatt**“ einen neuen Wirkungskreis betreten, auf welchem es die Interessen des Publikums, wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurteilung zu wahren sich bemüht. In den **Theaterfeuilletons** von Dr. Paul Lindau werden die Aufführungen der bedeutenden Berliner Theater einer eingehenden Beurteilung gewürdigt, während in der Montagsbeilage des „**Berliner Tageblatt**“: „**Zeitgeist**“ sich die ersten Schriftsteller mit gebiegenen und zeitgemäßen Beiträgen ein Stellbichen geben. Das illustrierte Witzblatt „**ULK**“ erfreut sich wegen seiner zahlreichen vorzüglichen Illustrationen, sowie seines treffend witzigen und humorvollen Inhalts, längst der ungeteilten Gunst der deutschen Lesewelt. Die „**Deutsche Lesehalle**“ bringt als „**illustr. Familienblatt**“ unter sorgfältigster Auswahl des Stoffes kleine, Herz und Gemüt anregende Erzählungen, sowie Aufsätze belehrenden Inhalts. Eine besondere Rubrik für **Rebus, Rätsel, Skat-Aufgaben** u. sorgt für **Zerstreuung und Unterhaltung**. Die „**Mitteilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft**“, von sachkundiger Hand geleitet, bringen neben selbstständigen Fachartikeln, zahlreiche Ratsschläge und Winke für Haus und Hof, so daß jeder Jahrgang, durch ein Sachregister vervollständigt, gleichsam ein wertvolles Rezept- und Nachschlage-Werk bildet. Im täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint der neueste, durch spannende Handlung und psychologische Vertiefung bedeutsame Roman von

Karl Emil Franzos: „Die Schatten“

ein Werk, welches berechtigtes Aufsehen erregen dürfte. Unter Mitarbeiterschaft gebiegener Fachautoritäten auf allen Hauptgebieten, als Litteratur, Kunst, Astronomie, Chemie, Technologie und Medizin erscheinen im „**Berliner Tageblatt**“ regelmäßig **wertvolle Original-Feuilletons**, die in den betreffenden Interessentenkreisen einer besonderen Beachtung gewürdigt werden. Das B. T. bringt ferner: **Ziehungslisten** der Preussischen Lotterie, sowie eine besondere **Verloosungsliste** aller wichtigeren in Deutschland interessierenden Wertpapiere. **Militärische** und **Sport-Nachrichten**, **Personal-Veränderungen** der Civil- und Militär Beamten. **Ordens-Verleihungen**. **Reichhaltige** und **wohlgeleitete Tages-Neuigkeiten** aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. **Interessante Gerichtsverhandlungen**. Kurz, das „**Berliner Tageblatt**“ verfolgt das Princip „**Vom Guten das Beste, vom Neuen das Neueste**“ zu bieten und wird demselben, angespornt durch die treue Anhänglichkeit seiner Leser, auch ferner eifrig nachstreben.

Waiblingen.
Einen ordentlichen

Knecht

zu einigen Stück Rindvieh und einem Pferd sucht bis 1. Juli.
Zu erfragen b. d. Red. d. Bl.

Bergmann's

Original-Theerschwefelseife

von Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M. Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Frostbeulen, Finnen etc. Vorrätig: Stück 50 S bei **Th. Daiber.**

Makulatur-Papier

ist fortwährend zu haben bei

C. F. Bud.

Die gelesenste Gartenzeitung — Auflage 37250 — ist der **praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährl. 1 Mark. Probenummern gratis und franko durch die königliche Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. D.**

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Kaiser Friedrich I. — Mißerfolge — Erfolge. — Hochstämmige Stachelbeer- und Johannisbeersträucher (illustriert). — Obstbau in der Mark Brandenburg. — Der Spargelbau in Braunschweig. — Miniatur- oder Zwerg-Rosen (illustriert). — Die Sonnenuhr (illustriert). — Verfahren, um natürliche, getrocknete Palmenzweige zu färben und durch Präparation ihnen das natürliche Ansehen zu verleihen. — Raubbiene. — Rirschen aufbewahren. — Noch eine Zubereitung des Römersalats. — Kleinere Mitteilungen (illustriert). — Briefkasten (illustriert). — Nachlese. — Fragen an die Mitarbeiter und Leser. — Obst- und Gemüse-Marktpreise für die laufende Woche.

sich ändern sollten, daß die Generale trotz seiner Jugend zu seiner Führung Vertrauen fassen werden. — Im k. Schlosse zu Berlin wird der ganze nach dem Schloßplatz zu gelegene erste Stock für den Aufenthalt des Kaiserpaars wohnlich eingerichtet.

— Der „Nationalzeitung“ zufolge soll eine Krönung des Kaisers und der Kaiserin (als König und Königin von Preußen) im Herbst in Königsberg stattfinden. Auch die „Köln. Ztg.“ berichtet, in diplomatischen Kreisen spreche man davon, daß Kaiser Wilhelm sich, wie sein Großvater gethan, feierlich die Krone aufsetzen werde; die auswärtigen Höfe, die zur Trauerfeier keine Vertreter hätten entsenden können, werden voraussichtlich diesen Anlaß zu einer feierlichen Vertretung benutzen.

— Wie man dem Lemberger „Przeglond“ aus Berlin telegraphiert, wird auf das bestimmteste versichert, daß der Plan zu einer Kaiserzusammenkunft von Petersburg angeregt worden sei. Gegenwärtig werden über diese Entrevue zwischen dem Berliner und dem Petersburger Hofe Unterhandlungen gepflogen. Die Begegnung zwischen dem Zar und dem Kaiser Wilhelm dürfte im Monate August gelegentlich der Reise des russischen Kaisers nach Kopenhagen in einer deutschen Hafenstadt stattfinden.

— Die Nat. Z. bemerkt zu der Kundgebung Madenzies im Medical Journal: „Der Mut Madenzies, nach dem schrecklichen Ergebnis der Sektion noch zu schreiben, daß der Kaiser Friedrich erst kurz vor der Abreise von Charlottenburg „angefangen habe, sich weniger gut zu befinden“, ist nicht beneidenswert. Diese Ausdrucksweise, welche jetzt doch nicht mehr damit entschuldigt werden kann, daß man dem Patienten seinen wirklichen Zustand verheimlichen mußte, entspricht durchaus allen früheren Kundgebungen Madenzies über die Krankheit. Es war offenbar sehr praktisch, ihn vor seiner Abreise schriftlich eingestehen zu lassen, daß der Kaiser am Krebs gestorben sei, sonst würde Madenzie vermutlich in den englischen Blättern jetzt auch dies wieder ableugnen und behaupten, die deutschen Aerzte hätten den Kaiser durch die künstliche Ernährung der letzten Tage getötet. Die Einleitung zu solchen Behauptungen war allem Anschein nach durch die Erklärung, welche Madenzie einige Tage vor dem Ende über seine persönliche Ansicht betreffs der künstlichen Ernährung verbreiten ließ, schon getroffen.“

— Madenzie hat für jeden Tag in San Remo, Charlottenburg und Friedrichskron 1500 M erhalten, im Ganzen mit früheren Honoraren etwa 250 000 M

— Eine seltsame Nachricht bringt der „Hamburger Corr.“; danach hätte es sich gar darum gehandelt, gegen Madenzie wegen falscher Behandlung des Kaisers ein Strafverfahren einzuleiten (?).

— Ueber den Sektionsbefund bei Kaiser Friedrich bemerkt die „Times“: „Die Natur des Leidens des verstorbenen Kaisers ist jetzt über alle Zweifel festgestellt worden. Die Untersuchung nach dem Tode hat ergeben, daß die Affektion des Halses Krebs war, was man stets geahndet hatte. Die deutschen Aerzte, welche diese Ueberzeugung längst ausgesprochen hatten, haben demnach Recht behalten. Die erfolgreiche Behandlung eines solchen Falles ist den Hilfsmitteln der medizinischen Wissenschaft nicht ganz entzogen. Möglich, daß am Anfang der Krankheit eine Operation von gutem Erfolg begleitet gewesen wäre. Es wäre jedoch sicher ein höchst wahrscheinliches Experiment gewesen, und die Erfahrung weist eher auf die Wahrscheinlichkeit eines Fehlschlages, als die eines Erfolges hin. Der Kaiser selbst war dafür, keinen derartigen Versuch zu machen. Er wollte nicht einen Fehlschlag riskieren, welcher sofort sein Tod gewesen wäre. Er beschloß daher, dem Leiden seinen Lauf zu lassen und sich unter die

Kranken.

welche an Magen- u. Darmleiden, Bandwurm, Lungen-, Kehlkopf- & Herzkrankheiten, Schwindsucht, Unterleibskrankheiten, Blasenleiden, Hautkrankheiten, Drüsenleiden, Kröpf, Augen-, Ohren- und Nasenleiden, Gicht, Rheumatismus, Rückenmarks- und Nervenleiden, Frauen-Krankheiten, Bleichsucht leiden, ist das Schriftchen:

Behandlung u. Heilung

von Krankheiten, ein Ratgeber für alle Leidende

zu empfehlen. Kostenlos und franko zu beziehen durch die Verlags- handlung von A. Pfautsch & Cie. in Stuttgart.

Hochzeits-Einladung.

Alle Freunde und Bekannte laden wir zu unserer am nächsten

Donnerstag, den 28. Juni im Gasthaus zum Hirsch stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst ein.

Kuoff z. Hirsch, Wilhelmine Beyher von Grunbad.

Abonements-Einladung pro Quartal Juli-September.

Neue solideste Zeitung, verbesserte Ausstattung in Bild und Wort. Frühere Abonnenten wollen Probenummern verlangen und vergleichen.



Deutsche Zeitung

mit dem Unterhaltungsblatte „Die Neuzeit“ und dem Witzblatte „Eulenspiegel“.

In jeder Nr. mehr als 15 Bilder erster und betterer Art von ersten Münchener Künstlern.

Abonnementspreis nur **M. 1.** — vierteljährlich bei jeder Postanstalt Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Besonders empfehlen: weil prompteste, direkte Franko-Zustellung in starkem Umschlag, direkt zu **M. 1.30** bei unserer Expedition in München zu abonnieren.

Für das Ausland: Direkte Bestellung **M. 1.70.**

Adresse: „Deutsche Zeitung“, München.

Probenummern gratis und franco.

Inhalt: Zeitereignisse, wissenschaftliche Abhandlungen, Romane, Novellen, Humoresken, Frauen-, Mode-, Kunst- und Musik-Zeitung, Poetik, Räthsel, Schachaufgaben etc. Im Eulenspiegel (jeden Monat) mit Bildern. Alles vierteljährlich nur **M. 1.**

Erscheint wöchentlich einmal.

Ämtliche Nachrichten.

Bei der in den Tagen vom 23. Mai bis 1. Juni d. J. vorgenommenen höheren Lehrerinnen-Staatsprüfung ist u. a. zum Unterricht an höheren weiblichen Lehranstalten für befähigt erklärt worden:

Dieterle, Emma, aus Winnenden.

Württemberg.

Waiblingen, 25. Juni. Gestern Abend gegen 9 Uhr passierte in Neckarremis ein Unfall, der glücklicherweise noch ohne bedenkliche Folgen verlief. Ein Gefährt mit Insassen von Eglosheim, unter welchen sich auch vier Kinder befanden, fuhr, vermutlich in Folge Unachtsamkeit des Lenkers der Chaise, an einem Randstein der Remsbrücke auf, wodurch die Chaise umfiel und die darin Sitzenden herausgeschleudert wurden. Sehr bezeichnend für die erwachsenen Insassen des Gefährts war namentlich der Umstand, daß solche, bevor sie sich um die 4 am Boden liegenden Kinder bemühten, zuerst nach ihren Hüten u. s. w. suchten, und die Kinder erst von den herbeigeeilten Personen aufgehoben wurden. Zum Glück hatte keines der Verunglückten, abgesehen von beschmutzten Kleidern und einigen Hautschürfungen, eine Verletzung erlitten.

Stuttgart, 23. Juni. Der Ministerpräsident Fehr. v. Mittnacht ist nach Berlin abgereist, um der Eröffnung des Reichstags beizuwohnen und seinen Sitz im Bundesrat einzunehmen.

Stuttgart, 23. Juni. (Württembergischer Kriegerbund.) Vom Präsidium des Württembergischen Kriegerbundes ist eine Guldigungsadresse an Seine Majestät Wilhelm II. abgesandt worden.

Am 23. Juni. Am nächsten Montag beginnen hier die Kinderfeste der Mittel- und Volksschulen. Um 8 Uhr ist gemeinsamer Gottesdienst im Münster, danach Umzug der Kinder durch die Hauptstraßen der Stadt. Je nachmittags um ein halb 2 Uhr Zug der einzelnen Schulen vor das Rathhaus und von da in die Friedrichsau, wo die Feste in der üblichen Weise gefeiert werden.

Laupheim, 20. Juni. Soeben durchläuft, nach der „Ulmer Schnellpost“, unsere Stadt die traurige Kunde, daß sich die einzige, sehr brave Tochter eines adibaren Bürgers mittelst eines Rasiermessers diesen Morgen den Hals abschnitt. Schon längere Zeit bemerkte man an ihr Spuren von Schwermut. Großes Bedauern wird dem schwer heimgegangenen Vater, welcher untröstlich ist über das unglückliche Ende seiner für ihn so besorgten, ihn seit dem Tode der Mutter verpflegenden Tochter, zu teil.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Juni. Laut Nat. Z. dürfte die Thronrede die europäische Lage friedlicher darstellen als seit langer Zeit. Die internationalen Beziehungen, auch abgesehen von denen zu unsern Allirten, seien günstiger als seit längerer Frist. Besonders scheine dies bezüglich Auslands der Fall zu sein. — Der Magistrat beschloß die Einsetzung einer Kommission zur Erwägung, wie Wilhelm I. und Friedrich III. als Wohlthätern Berlins in dessen Reichbild Denkmale zu errichten seien. — Morgen begibt sich laut Börsentur. General v. Winterfeld mit einer vertraulichen Sendung des Kaisers nach London.

— Der Kaiser soll bei dem Empfange der Generale am Dienstag die sichere Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens ausgesprochen und hinzugefügt haben, er hoffe, wenn je einmal in Zukunft die Verhältnisse

die Symptome beschwichtigende Behandlung Sir Morell Macdenzie's zu stellen. Möglich, daß der Kaiser im anderen Falle noch eine Reihe von Jahren, statt von Monaten hätte leben können, und zwar unter ziemlich erträglichen Verhältnissen und nicht unter dem furchtbaren Elende, welches seine letzten Tage verdunkelte und den Tod zu einem willkommenen Gäste machte.

Das „Berl. Tagebl.“ bringt in einer aus London datierten Meldung Mitteilungen über eine schriftliche Hinterlassenschaft Kaiser Friedrichs, welche die Politik und die Familie, besonders die seinerzeitige Regentenschaftsfrage, auch die Angelegenheit der Stadtmission betreffe, bezüglich welcher letzterer zwischen Kaiser Friedrich und Fürst Bismarck völliges Einverständnis bestanden habe. Ein förmliches Vermächtnis an den jetzigen Kaiser mache wegen seiner Wärme und Gebantenreife erschütternden Eindruck. Während aller Krisen habe die Kaiserin diese Aufzeichnungen gehütet; ein Teil derselben sei gelegentlich des Besuchs der Königin nach England gegangen.

Berlin, 22. Juni. Ueber die Krankenversicherung der Arbeiter im Jahre 1886 ist nunmehr die amtliche Statistik erschienen. Nach derselben waren während des genannten Jahres nahezu 5 Millionen Arbeiter versichert. Die Reichsbevölkerung ist Ende 1886 auf 47,3 Millionen anzunehmen; somit waren also 10,5 pCt. sämtlicher Deutschen, ohne dabei die Angehörigen zu rechnen, gegen Krankheit versichert. Bedenkt man, daß, wenn erst die Krankenversicherung für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, wie sie im Gesetze vom 5. Mai 1886 vorgesehen ist, in allen Bundesstaaten ins Leben getreten ist, die Zahl der Versicherten sich verdoppeln wird, so kann man ermessen, auf wie weite Kreise sich die Wohlthaten des Krankenversicherungszwanges erstrecken.

Wegen unerlaubter Auswanderung wurden im Deutschen Reich während des Jahres 1887 bezw. 1886 19 527 Gestellungspflichtige oder 1,40 pCt. der in den alphabetischen und Restantenlisten Geführten bezw. 18 888 oder 1,35 pCt. bestraft.

München, 23. Juni. Der Prinzregent Luitpold reist heute Abend mit den Ministern v. Luz und v. Crailsheim mit Extrazug nach Berlin, um der Reichstagsöffnung beizuwohnen.

In Fürtch erstickten am 23. d. M. zwei Arbeiter in einem Brunnenloch. Mannheim, 24. Juni. Auf der Rheinthalstation Neckarau ist heute Mittag halb 2 Uhr der Localzug mit dem Courierzug in Folge falscher Weichenstellung zusammengestoßen. Das Zugpersonal sowie Reisende sind verletzt. (F. 3.)

Ausland.

Wien, 23. Juni. Der Budgetauschuß der österreichischen Delegation nahm das Extraordinarium des Heresbudgets entsprechend der Regierungsvorlage an.

Budapest, 22. Juni. Die vereinigten Ausschüsse der ungar. Delegation genehmigten nach dreistündiger Debatte einhellig den außerord. Militärcredit von 47 Mill. fl.

Paris, 22. Juni. Der Senat beriet die von der Kammer angenommene Vorlage betr. das außerordentliche Kriegsbudget. Berichterstatter Roger legte den Zweck der Vorlage dar, welcher sei: ein neues Liquidationskonto von 370 Mill. aufzustellen. Das Unglück von 1870 laste noch zu schwer auf Frankreich, als daß die Regierung der Republik nicht alle Vorkehrungen treffen müßte, um die Wiederkehr desselben zu vermeiden. Blevier (Rechte) sprach Befürchtungen aus, daß die früheren Mißbräuche der Militärverwaltung wiederkehren könnten, und erklärte, der vorliegende Gesetzentwurf enthalte keine genügenden Bürgschaften. Der Kriegsminister bemerkte, die Fortschritte der Wissenschaften änderten auch das Kriegsprogramm, indem sie die Kriegsausrüstung änderten. Er wolle neue Studien vornehmen, um das Programm einzuschränken. Der Senat nahm darauf die Vorlage einstimmig an.

Madrid, 23. Juni. Die Deputiertenkammer verwarf den Antrag auf offizielle Beteiligung Spaniens an der Pariser Weltausstellung und nahm einen Antrag auf Gewährung von 500 000 Frs. an die Aussteller an.

Brüssel, 22. Juni. Ein offizieller Bericht der Regierung des Congothaates constatirt die Verwundung Stanley's und das Scheitern der von ihm unternommenen Expedition. (F. 3.)

London, 22. Juni. Reuters Office meldet aus Puni de Loando vom 20. ds. Mts.: Im Lager Hamburgas sind arabische Flüchtlinge eingetroffen, welche meldeten, daß die Expedition Stanley's in einer waldigen, gebirgigen Gegend jenseits des Arnhim-Flusses Mitte April in Verwirrung geraten sei. Die Zahl der an der Expedition Beteiligten habe sich infolge der fortdauernden Kämpfe mit den Eingebornen um ein Drittel vermindert. Stanley sei durch einen Pfeil schwer verwundet und mehrere Male von feindlich gesinnten Eingeborenen eingeschlossen worden, weshalb er weder mit Emin noch mit Hamburga in Verbindung treten konnte. Eine neue Expedition soll unter Major Barttelot in Leopoldville organisiert werden.

Bei den in London verhafteten Amerikanern, welche den großen Juwelendiebstahl bei Thomas in München verübt haben, soll ein großer Teil der gestohlenen Diamanten vorgefunden worden sein.

Aus Rom schreibt man: Der Agro Romano, ein Teil der Capitanata und Sizilien werden seit zwei Wochen durch riesige Heuschreckenschwärme heimgesucht, welche die Vegetation stellenweise ganz vernichtet haben und für die Zukunft noch Schlimmeres befürchten lassen. Furchtbar sind die aus Al. hier einlaufenden Nachrichten; aus Guelma wird gemeldet, daß die Heuschrecken sich in kompakten, 20 Kilometer langen und 10 Kilometer breiten Massen nähern; dieselben haben in drei Tagen 34 Kilometer zurückgelegt, die Umgegend von Algredada ist vollständig ruiniert.

Aus Syrakus (Sizilien) wird unterm 11. ds. Mts. geschrieben: Salvatore Nicotera aus Ercaftagne war ein wohlhabender Seisenfäbrikant und guter Familienvater, bevor er die zwanzigjährige Cormella Crisafulli kennen lernte. Dieselbe, ein als besonders feiert und leichtsinnig bekanntes Mädchen, sa te dem um ihre Gunst bittenden Familienvater lachend: „Beireie Dich von Deiner Frau und Deinen zwei Kindern und dann gehöre ich Dir an.“ Der Mann kämpfte ein halbes Jahr lang gegen diese Leidenschaft an, bis er beschloß, die Worte des leichtfertigen Mädchens wahr zu machen. Als seine Frau und die Kinder des Nachts schliefen, ergriff Nicotera das Küchenmesser, stürzte sich auf seine ruhig schlummernde Frau und würgte sie durch dreizehn Stiche. Nachdem er den Leichnam zugedeckt hatte, wachte er sein ältestes, siebenjähriges Töchterchen; er liebte das Kind und gab ihm, wie spielend, einen Strich um den Hals, um es im nächsten Augenblicke zu ersticken. Das jüngste kaum einjährige Kind tötete er durch einen Streich auf den Kopf. Nun schüttete der Mörder Petroleum auf seine Kleider, band sich Hände und Füße mit Stricken zusammen und versuchte

seine Kleider in Brand zu stecken. Hierbei wurde er überrascht und mußte sein entsetzliches Verbrechen gestehen. Nachdem der Geisteszustand des Angeklagten von den Gerichtsärzten als normal bezeichnet worden war, wurde Nicotera einstimmig zum Tode verurteilt.

New-York, 21. Juni. In der mexikanischen Stadt Silao ist eine große Ueberschwemmung eingetreten: 300 Häuser sind zerstört worden und 20 Personen sind ertrunken. Der Damm der mexikan. Eisenbahn ist auf eine weite Strecke unterwaschen. Bei Quertaro ist der Fluß Tolinan über seine Ufer getreten. Die umliegenden Felder sind verwüstet und die Eisenbahnzüge können nicht weiter als Lagos fahren. Bei Leon steigt der Fluß noch immer und man befürchtet dort das Schlimmste.

In westlichen Australien sollen Goldgruben von unermeßlicher Reichhaltigkeit entdeckt worden sein. Die bisher analysierten Erze haben durchschnittlich 27 Unzen Gold die Tonne ergeben. Reiche Melbourneer Kaufleute haben die ganze Gegend, wo sich die betreffenden Goldadern befinden, eigentümlich erworben und mehrere Tonnen des Erzes an den Parlamentsabgeordneten Hennessey Geaton geschickt, welcher diese Proben von englischen Metallurgen untersuchen lassen wird.

Reichtum und Name.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Der Graf versuchte seine ganze Ueberredungskunst, seine Tante zu beruhigen, und anscheinend gelang ihm dies auch; in seinem Herzen war aber auch er überzeugt, daß der junge Besitzer von Greifenberg den Reizen seiner reichen bürgerlichen Frau schon nicht mehr gleichgültig gegenüber stand. Am folgenden Morgen unternahm diese, was sie, beschäftigt, wie sie mehrere Tage gewesen, verfaßmt, einen Spaziergang durch den Garten, und sah sich zugleich das Treibhaus und seine nächste Umgebung an, wo die Früchte, Pflanzen und Blumen jetzt vortrefflich gediehen. Emsig beschäftigt, ein Körbchen mit letzteren zu füllen, vernahm sie Fußtritte und in der Meinung, Wanda zu sehen, wandte sie schnell das durch einen Strohhut beschattete Haupt. Zu ihrem Verdruß sah sie sich jedoch getäuscht, denn Graf Eberstorff, mit dem sie bisher nur wenige Worte gewechselt, näherte sich ihr.

„Guten Morgen, gnädige Frau! Schon so früh auf und im Garten?“ so lautete die erste Frage, welche Bruno v. Eberstorff an die junge Freiherin von Greifenberg richtete.

„Ich kann die Frage zurückgeben, Herr Graf“, erwiderte Helene, ihn mit einem ruhigen Blick messend.

„Sehr wahr“, antwortete er mit blasphemem Lächeln. „Mich zog der schöne Morgen zu einem längeren Spaziergang ins Freie —“

„Und ich habe meinen Spaziergang beendet und wollte mir hier nur noch einige Blumen holen!“

Helene ließ sich durch seine Gegenwart nicht stören, der Graf aber sich durch ihre abweisenden Antworten nicht abschrecken, denn er fuhr fort:

„Gnädige Frau, Sie haben bereits mehrere Wochen hier zugebracht, darf ich als Verwandter der Familie Ihres Gemahls mir die Frage erlauben, ob es Ihnen in Greifenberg gefällt? Bisher in der großen Stadt gelebt — unter anderen Verhältnissen —“

„Ohne Zweifel dürfen Sie fragen, Herr Graf, allein, eben so wohl darf ich Ihnen die Antwort schuldig bleiben, denn eine solche Frage beantwortete ich nur meinen Eltern, meinem Bruder oder meinem Mann!“

„Es sollte mir leid thun, gnädige Frau, wenn ich Sie durch meine Frage verletzt hätte —“

„Keineswegs, Herr Graf, doch hat Ihnen meine Antwort bewiesen, daß ich sie als Ihnen nicht zuständig gefunden!“

Sie schritten jetzt dem Hause zu und der Graf fuhr fort:

„Sie freuen sich wohl auf die Rückkehr Ihres Gemahls, Frau Baronin? Kaum drei Wochen verheiratet —“

Im ersten Moment wußte Helene nicht, was sie auf diesen neuen Angriff, der zu ihrem Verdruß eine leichte Röte auf ihren Wangen hervorrief, antworten sollte, dann aber sagte sie, das schöne Haupt stolz erhebend:

„Sie sind wirklich unglücklich in der Wahl Ihrer Fragen, Graf Eberstorff, denn auch auf diese muß ich Ihnen die Antwort schuldig bleiben —“

„Entschuldigen Sie, daß ich sie an Sie gerichtet gnädige Frau, denn bei den eigentümlichen Verhältnissen, unter denen Sie hier leben —“

Die junge Frau vermochte kaum das Gehörte zu fassen und stand wie angewurzelt am Boden da. Offenbar hatte ihr Begleiter die Absicht, sie zu kränken und zu verletzen, es war daher ihre Pflicht, seiner Annäherung die gehörigen Schranken entgegen zu setzen, und ihn ernst und zürnend mit ihren tiefgeschwungenen Augen messend, sagte sie jedoch ruhig:

„Ich weiß wirklich nicht, Herr Graf, was Sie mit diesen eigentümlichen Verhältnissen meinen. Ich bin Arnold von Greifenberg's Frau, und als solche allgemein bekannt, hier die Herrin im Hause, die Verhältnisse, unter denen ich hier lebe, sind also sehr klar. Nach diesem muß ich dringend bitten, jede ähnliche Bemerkung zu unterlassen, sonst —“

„Sonst würden Sie wohl gar von Ihrem Hausrecht Gebrauch machen, nicht wahr, gnädige Frau?“ fragte der Graf.

„Ich würde wenigstens meinen Mann ersuchen, ähnliche Gäste aus seiner Familie von unserem Hause fern zu halten!“ und mit diesen Worten schritt Helene die Treppe hinan und in ihre Zimmer hinauf, während sich der Graf zu den Damen begab.

„Nun, ich muß sagen, liebe Tante“, rief er, Deine Schwiegertochter hat den Kopf auf der rechten Stelle und weiß leider, daß sie hier ein Wörtchen mitreden darf“, und mit wenigen Worten wiederholte er die eben gegebene Unterredung.

„Unmöglich“, rief die Baronin, „wie diese Bürgerliche auf ihren Reichtum troht, und Du kannst nun ermessen, was wir ihretwegen zu dulden haben! Dazu redet Arnold ihr das Wort —“

„Ich bin wahrhaftig neugierig, dies Paar, wie es wohl so leicht kein zweites gibt, bei einander zu sehen!“

„Nun, dazu wird Dir bald genug Gelegenheit geboten!“ erwiderte Frein Theodora. „Freilich heute wohl kaum, da wir in Eberstorff sind, sie aber hier bleibt.“

„Eine Ahnung sagt mir, daß das Wiedersehen hier verhängnisvoll sein wird“, sagte die Mutter.

„Hat erst eine Erklärung stattgefunden, werden wir bald unser Liebes Greifenberg verlassen müssen“, bemerkte anscheinend wehütig die Baronessa.

„Hätte Arnold doch nur vor Jahren die Komtesse Normann geheiratet!“ fiel fast traurig die Mutter ein.

„Als er sich in sie verliebt, war sie kaum sechzehn Jahre alt“, erwiderte der Graf, „und später hatte nach seiner Ansicht ihr unbekanntes Verhältnis zu dem Prinzen X. eine unübersteigliche Schranke zwischen ihnen errichtet. Nach seinen immer geäußerten Begriffen von sittlichem Wert und mackellosem Ruf der Frauen sagt ihm die Patriziertochter gewiß besser zu, die nach guter bürgerlichen Sitte gehütet und bewahrt, ohne allen Zweifel in stichler Tugend unnahbar dasteht!“

Gerade jetzt trat Wanda durch das anstößende Zimmer ein. Sie hatte die letzte Rede ihres Verwandten vernommen und sich an ihn wendend, sagte sie mit hochgeröteten Wangen und zornig blickenden Augen:

„Bruno, es ist unrecht von Dir, so von Arnolds, meines Bruders Frau zu sprechen, die nicht allein reich und schön, sondern auch Liebesswert und engelsgut ist, was Ihr natürlich nicht wißt, da Ihr sie nicht kennt und nicht kennen wollt —“

„Wanda, ich verbitte mir solche exaltierte Reden“, sagte streng die Baronin.

„Ich rede nur die Wahrheit, Mama“, fuhr unerschrocken Helenens Verteidigerin fort, „und ich wünsche nichts mehr, als daß sie bald sich genauer kennen und lieben lernten und hier einmal wieder ein fröhliches, liebliches Familienleben Einzug hielte!“

„Wer weiß aber, ob denn Du nicht vorher Auszug halten müßtest!“ meinte höhniisch lächelnd ihre Schwester.

„Arnold würde mich nie von hier fortschicken, zudem ist er mein Vormund —“

„Wanda ist zugleich klug und praktisch gewesen, denn sie hat es mit der Uebermacht gehalten“, meinte lachend der Graf.

„Wanda ist meine Tochter und bleibt, wo ich bleibe!“ versetzte in bestimmtem Ton die Freiherrin.

„Die einfachste Weise, diesem Streit abzuwehren, ist, sie bald zu verheiraten —“

„Ich lasse mich aber nicht verheiraten, Bruno“, antwortete ihm mit großer Entschiedenheit die jüngste Baronessa, „sondern ich verheirate mich selbst und nehme nur den zum Manne, der meinem Herzen zusagt, mögt Ihr auch thun, was Ihr wollt!“

Diese Bemerkung rief eine lange Straipredigt ihrer Mutter hervor, welche dadurch unterbrochen ward, daß die alte Hausuhr Elß Schlag und sie um Zwölf nach Eberstorff fahren mußten, um zur Mittagsstunde dort zu sein.

Wenngleich die Freiherrin gewohnt war, mehrere Stunden des Nachmittags allein zu verleben, so war anscheinend ihr die Zeit noch nie so langsam verfloßen als an diesem, obgleich sie emsig an ihrer Malerei beschäftigt war, die schon der Vollendung nahte und nächstens an ihre Mutter abgeschickt werden sollte. Mehr als einmal schon war sie nach dem Wohnzimmer gegangen und hatte erwartungsvoll aus dem Fenster gesehen und in die Ferne gelauscht, war aber jedesmal wieder enttäuscht an ihren Arbeitstisch zurückgegangen. Schlags sechs Uhr erschien Emma und ordnete den Theetisch, allein das Wasser brauste und dampfte unbeachtet, denn die junge Freiherrin stand am Fenster, durch das sie über den Gutshof hinweg und auf die hohe alte Pappallallee hinabblenden konnte.

Endlich wandte sie sich ab und begann, sich an dem Theetisch zu beschäftigen, bis sie aus der Ferne den Hufschlag mehrerer Pferde vernahm, und an's Fenster zurücktretend in raschem Trabe einen Wagen daher kommen sah. Bei seinem Anblick farbte eine höhere Röthe ihre Wangen, sie preßte die Hand auf das jetzt lautklopfende Herz und flüsterte daher vernehmbar:

„Er kommt also doch zu mir, und seine Mutter, seine Schwestern, der Graf, sie sind in Eberstorff —“

Jetzt fuhr der Wagen auf den Gutshof, sie trat an den Tisch zurück, ihre Farbe wechselte schnell, doch nahmen ihre Züge einen ruhigen, entschlossenen Ausdruck an und nochmals flüsterte sie:

„Zu seinem und zu meinem Wohl muß ich handeln, wie ich es mir vorgenommen, und daher ihm auch verbergen —“

Der Wagen hatte unterdeß gehalten und sie vernahm den raschen wohlbekanntesten Tritt auf der Treppe, im nächsten Moment wurde an der Thüre geklopft, und auf ihr ruhiges: „Herein!“ erschien ihr Gatte in ihrem Zimmer. Seine Züge drückten eine ungewöhnliche Erregung aus, seine Augen strahlten ihr in tiefer Bewegung entgegen und ihr seine Hand reichend, sagte er mit leicht vibrierender Stimme:

„Guten Abend, gnädige Frau — nein, vielmehr guten Abend, Helene —“

„Guten Abend, Herr Baron“, erwiderte sie ruhig, obgleich das verätherische Blut ihr in die Wangen zu steigen begann.

„D, nicht dies Wort, Helene“, rief er in leidenschaftlicher Erregung,

„denn wer mehr als Sie hat ein Recht, mich bei meinem Namen zu nennen?“ und die ehrlichen blauen Augen, zu denen sie schon im Vaterhause Vertrauen gefaßt, blickten ihr mit so gefährlichem Ausdruck entgegen, daß es um ihre Fassung fast geschehen war, und sie nur, „Herr Baron!“ zu wiederholen vermochte. Arnold von Greifenbergs Züge verrieten nur zu deutlich, wie tief ihn dies Wort schmerzte und in bewegterem Tone noch als vorher fuhr er fort:

„Ich sehe Helene, Sie können mir diese unglückliche Heirat noch immer nicht vergeben! Ich habe Sie getränkt, Ihr Herz verletzt, und dies ist die Strafe, die mir für das zu Teil wird, was ich so tief bereue!“

Die junge Freiherrin wagte nicht, ihren Gatten anzusehen, obgleich seine Worte alle traurigen Stunden wachgerufen, die sie seinetwegen durchlebt. Da er keine Antwort erhielt, begann er nochmals:

„Helene, habe ich keine Aussicht, daß Sie je vergeben werden?“

„Herr Baron“, stammelte sie wiederum.

Er ließ ihre Hand sinken und trat ans Fenster, wo er ruhig eine Weile verharrete. Als er sich umwandte, um zu gehen, sah er die Augen seiner Frau auf ihn geheftet, und ihm schien, daß Thränen in diesen glänzten. Er trat abermals zu ihr und sagte, sie voll tiefer Kummeranz anblickend:

„Helene, habe ich nie die Aussicht, daß ich Deine Liebe gewinnen werde? Willst Du mich zu einem Leben der Pflicht, des Entzagens verdammen? Denn wir sind Mann und Weib und nie — nie würde ich meine Einwilligung zur Trennung von Dir geben!“

„Arnold“, sagte jetzt die junge schöne Frau und ihre thränen-schweren Augen hefteten sich fest auf ihren Gatten.

„O, Helene hab Dank für dies Wort —“

„Arnold“, fuhr sie fort, täuschest Du Dich auch nicht, wenn Du glaubst, nach drei Wochen nicht lieben gelernt zu haben, nachdem Du ein ganzes Jahr Dich geweigert, Deine bürgerliche Braut auch nur zu sehen?“

„Du hast kein Vertrauen zu meiner Liebe, Helene —“

„Wie kann ich das?“ fragte sie, ihn ernst und gefaßt anblickend.

„Wie kann ich annehmen, daß drei Wochen persönlicher Bekanntschaft alle Deine Vorurteile zu besiegen vermöchten? Wie kann ich annehmen, daß Deine Liebe Stand halten wird, gegen die ich noch diesen Morgen mit Deinem Vetter gekämpft habe?“

„Sie wird Stand halten, Helene, habe Vertrauen zu mir. Du hast mir dies zugesichert, als wir unbekannt uns gegenüberstanden — Du wirst es mir nicht entziehen, nachdem Du mich kennen gelernt!“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Die Art, wie jüngst ein Zauberflüster in Wien für sich Reklame zu machen mußte, erinnert an die berühmtesten Improvisationea des verstorbenen Professor Hermann. Am letzten Samstag um halb 6 Uhr Abends promenierte ein behäbiger Herr in der Nähe des Kurialons und sah einen hübschen Vorsteherhund an der Leine mit sich. Plötzlich strauelte irgend ein anscheinend kurzschichtiger Herr, über den Vorsteherhund und im selben Momente waren sowohl der Hund als auch der kurzschichtige verschwunden und an der Leine hielt der verblüffte Spaziergänger statt seines Vorsteherhundes — zwölf Katzen. Im Nu hatte sich um den so unerwartet in einem Duzend Katzen gekommenen Spaziergänger ein großer Kreis von Passanten gebildet und im Angesichte dieser zahlreichen Bewunderer bemerkte der Ex-Hundebesitzer eine Karte an der Leine befestigt, welche die Worte enthielt: „Ich, Predigateur Lucca, will, daß sich Ihr Hund in (selbst ein bekanntes öffentliches Lokal des 9. Bezirkes zur Stunde befindet.“ Dem Herrn gelang es, bald wieder seinen Hund an dem bezeichneten Orte aufzufinden; aber auf den Zauberer Lucca ist er selber gar nicht gut zu sprechen.

Literarisches.

Das deutsche Volk betrauert in dem heimgegangenen Kaiser Friedrich einen Helden, dessen Andenken bis in die fernsten Zeiten fortleben wird. Die glänzenden Erfolge auf dem Schlachtfelde wahren dem edlen Fürsten den Ruhm eines großen Feldherrn, seine Menschenfreundlichkeit und Gerechtigkeit aber sichern ihm die unvergängliche Liebe der Mit- und Nachwelt. Ein Lebensbild des seinem Volke leider allzu früh entziffenen Monarchen wird daher jedem deutschen Patrioten eine willkommenen Gabe sein. Im Verlage von Franz Vopperleide, Berlin, erscheint eine auf eingehender Quellenforschung beruhende Biographie unter dem Titel „Friedrich, Deutscher Kaiser und König von Preußen“, ein Lebensbild von Ludwig Biemann. Von dem reich ausgestatteten Werke sind bereits sieben Lieferungen zur Ausgabe gelangt, in welchen die Lebensgeschichte des hochseligen Kaisers bis zu dessen Reise nach Spanien enthalten ist. Die soeben erschienene siebente Lieferung insbesondere bringt zunächst eine Darstellung jenes Zeitabschnittes, während dessen der ehemalige Kronprinz Friedrich Wilhelm infolge der nachwärtigen Attentate auf den Kaiser Wilhelm zur Stellvertretung des Letzteren berufen war; ferner schildert der Verfasser die in den nächsten Jahren im Hause des Kronprinzen gefeierten Familienfeste, von denen die Vermählung des Prinzen Wilhelms mit besonderem Glanze begangen worden war. Von den Abbildungen, welche sich auch in dem vorliegenden Hefte durch vollendete Technik auszeichnen, heben wir neben den vielen kleinen, in den Text gedruckten Illustrationen die Portraits des nunmehrigen Kaisers Wilhelm II. und seiner hohen Gemahlin, sowie von den zwanzig beigegebenen Vollbildern das Kostüm in im Palais des Kronprinzen Friedrich Wilhelm zu Berlin, 8. Februar 1875, und die Begrüßung der Königin von Italien durch den Kronprinzen im Schweizeraal des Quirinal, 17. Dezember 1883, besonders hervor. Das ganze Werk wird zehn Lieferungen umfassen, die in Zwischenräumen von vierzehn Tagen erscheinen. Der Preis jeder Lieferung beträgt 60 Pfennige.

Schiffahrts-Nachrichten.

Mitgeteilt von J. m. Schesse l. in Waiblingen.

Der Schnelldampfer Tra ve ist am 22. Juni wohlbehalten in New-York angekommen.

Der Postdampfer He in ist am 21. Juni wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Buxkin

und Kammgarne für Herren- & Knabenkleider, reine Wolle, nadelfertig ca. 140 cm breit à M. 2.35 per Meter versenden direct an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Buxkin-Fabrik. Dépôt Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster unserer reichhaltigen Collectionen bereitwilligst franko.